

82  
84  
92  
98  
98  
92  
98  
55  
55  
7  
55  
92  
16  
31  
75  
98  
84  
84  
55  
55  
55  
55  
92  
92  
84  
7  
92  
32

**CÆCILIA**  
Vereinsorgan des Amerikanischen  
CÆCILIEN VEREINS.  
Monatsschrift für Katholische  
KIRCHEN MUSIK.

Entered at the Post Office at St. Francis, Wis., at Second Class Rates.

XIV. Jahrgang. — No. 1.  
Mit einer Musikbeilage.

St. Francis, Wisconsin.  
1. Januar 1887.

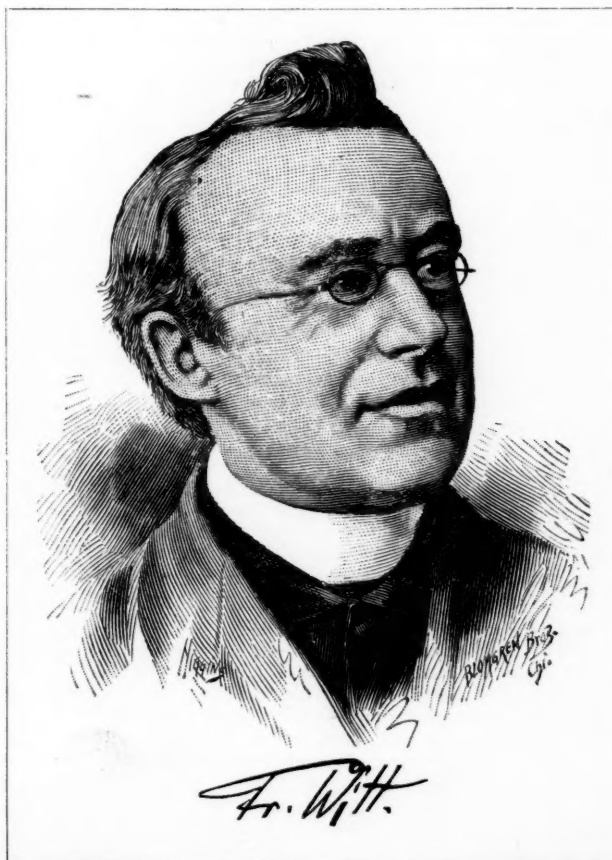
J. Sizingberger.  
Redakteur u. Herausgeber.

Dr. Franz Witt.

Der Hochw. Herr Dr. Franz Witt, geboren den 9. Februar 1834 zu Walderbach in der Oberpfalz, machte seine wissenschaftlichen und theologischen Studien zu Regensburg, wo er als Sänger in die Dompräbende aufgenommen wurde und unter dem verdienstvollen Domkapellmeister J. Schrems, die ältere Kirchenmusik kennen lernte.

„Unter der Direktion von Schrems, schreibt Stehle in dem „Musikalischen Wochenblatt“, sang damals ein junger Lehrersohn aus Walderbach . . . der diese ehrwürdigen und kunstvollen Gebilde früherer Jahrhunderte mit größter innerer Wärme und Tiefe erfaßte, sich durch ernstliche Studien mit ihrer reichen polyphonen Technik vertraut machte und die Direktionsweise Schrems' mit angeborenem Direktionstalente sich nicht nur aneignete, sondern durch seine geniale Individualität zu ergänzen vermochten, der somit als wirklich geistig aus der Sixtina herausgewachsen und durch eine glückliche Vereinigung anderer notwendiger Eigenschaften, als machtvolle und überzeugungsvolle Sprachgewandtheit, hinreißende Beredsamkeit, durchaus tüchtige und allseitige Bildung und die zäheste Ausdauer in Verbindung mit genialer Musikbegabung, mehr als irgend ein Anderer geeignet war, das große Werk der Reform, zu dem, wie ein Schriftsteller sagt, Eisenfäuste gehören, in die weitesten Kreise hinauszutragen.“

Am 11. Juni 1856 zum Priester geweiht, arbeitete Witt einige Jahre



in der Seelsorge, ward dann als Chorallehrer in das Clerikalseminar zu Regensburg berufen, in welcher Stellung er dem tieferen Studium der alten Meister, begünstigt durch die Probst'sche Bibliothek, sich hingab, Unterricht im Contrapunkt erteilte, und mit mehreren Compositionen im strengen Styl in die Öffentlichkeit trat. Schon seine Erstlingswerke zeigten eine große technische Durchbildung und Fertigkeit in der Handhabung der strengen Formen, religiöse Weihe und erhabenen Geist. 1865 übernahm Witt die Stelle eines Präses der marian. Congregation. Unterdeß hatte er außer durch seine Compositionen, auch durch kleine und größere Aufsätze in Oberhoffer's Cäcilia, als musikalischer Schriftsteller die Aufmerksamkeit der Fachmänner erregt. Noch 1865 kündigte er in der ebenso kräftig und eindringlichen, wie populär geschriebenen Broschüre, „Der Zustand der kathol. Kirchenmusik“ mit aller Energie seine Reformbestrebungen an und gründete zu deren Durchführung 1866 seine „Fliegenden Blätter“ und 1868 die „Musica sacra“. Beide Zeitschriften fanden bald einen großen Leserkreis, inspirierten „durch die Wucht der Wahrheit, die Gewalt der Sprache, die eiserne Logik, die unerbittlichen Konsequenzen,“ und halfen dem Prinzipie endlich zum Durchbruch und Siege. Seit Juni 1867 wirkte Witt als Inspector des Studienseminars zu St. Emmeram und Chordirektor der gleichbenannten Kirche in Regensburg. Bei der Generalversammlung der sämtlichen kathol. Vereine Deutschlands und Oesterreichs zu Innsbruck

\*) In der „Cäcilia“ 1875.

(1867) beantragte Fr. Witt die Gründung eines Cäcilienvereines. Sein Antrag wurde vom Ausschusse abgelehnt. Witt war nie der Mann, der vor Schwierigkeiten zurückredete, am wenigsten jetzt, da es sich darum handelte, seine Worte in Thaten umzuwandeln. So ging er im Dezember 1867 auf eigene Faust durch Erlassung eines Auftrages an die Gründung des Vereines, der bereits im Jahre 1868 seine erste Versammlung in Hamburg halten konnte. Hand in Hand mit der kritisch-literarischen Thätigkeit ging die Herausgabe von kirchlich würdigen und technisch vollkommenen Tonschöpfungen, in denen Witt praktisch zeigte, wie das Wort „die Kirchenmusik sei des höchsten Zielles würdig“ zu verstehen sei. Witt, bemerkt Stehle, ist vorzugsweise Vocalcomponist, wohl durch Keigung, Bildung, Beruf und Stellung. In dieser Beziehung kennt er die Stile aller Zeiten, hat ihre Eigenthümlichkeit in sich aufgenommen und mit seiner geistigen Anschauung assimilirt, so daß jene klar ausgeprägte und doch so eigenthümliche Schreibweise als Resultat erscheint, die man schon oft den „Witt'schen Stil“ genannt hat... Witt kennt den eigenthümlichen Vortrag des von den Fesseln des Taktes und der Harmonie befreiten, mit recitatorischer Leichtfertigkeit sich aufschwingenden Cantus gregorianus, die verschiedensten Epochen des Contrapunktes, die sog. Periode des schönen Stiles (Haydn, Mozart, Beethoven) wie die bedeutendsten Tonschöpfungen der neuesten Zeit und hat manche dieser Werke selbst dirigirt. Aus diesen Bedingungen bildet sich seine künstlerische Eigenart: aus dem gregorianischen Chorale und seinem taktbefreiten, leichtschwingigen Fluß kennt in Witt's Compositionen das freigelebende Recitativo, die declamatorisch richtige Wahl der Cantilenen; vom Studium der alten Meister fällt ihm eine meisterhafte, vocale Behandlung der Singstimmen hinsichtlich ihrer Phrasirung, Melodiebildung, Betonung etc., zwanglos von selbst in den Schooß; von Palestrina kommt ihm die colossale Breite und Langatmigkeit der Melodiebildung, von Orlando (Lasso) Kühnheit und Freiheit der Stimmbewegung, von den Neueren der Reichthum harmonischer Vielseitigkeit und charakteristische, geniale Anwendung des Chroma wo es zweckdienlich und begründet erscheint und die ideale, göttliche Ruhe und Leidenschaftslosigkeit der Kirchenmusik, die in der Diction ihren Ausdruck findet, nicht zu sehr stört... Wie als Schriftsteller, so zeichnet sich Witt auch als Componist aus, durch aufrichtige Wärme, zweifellose Wahrheit und edle Phantasie. Seine Tonschöpfungen sind nach Inhalt und Form gleich vollkommen, würdig, weisevoll und edel, stimmungsvoll ohne Effecthatscherei, und haben durch die Ursprünglichkeit der Auffassung, Innigkeit der Empfindung und Treue der Darstellung als wahrhaft kirchliche Kunstwerke ersten Ranges dauernden Werth. Diese Thatsache vermögen auch die heftigsten Gegner und Reider nicht hinwegzudisputiren.

Uebrigens ist diese Ansicht über Witt's so fruchtbare Compositionsthätigkeit nicht eine bloß persönliche; das ehrende Zeugniß der größten Meister, z. B. des verstorbenen Fr. List etc. sowie der competentesten Fachleute hat es bestätigt. — Die Unmühsamkeit auf dem Gebiete der kathol. Kirchenmusik wurde aber besonders dadurch gefördert, daß Witt als Dirigent es meisterhaft verstand, die selten gehörten Werke der Alten und seine eigenen Tonschöpfungen durch musterghltige Aufführungen glänzend zu illustriren. Bei den verschiedensten Veranlassungen, bei den Cäcilien-Vereinsversammlungen, auf seinen Reisen als

Wanderapostel der Reform, — gleichviel ob eine Palestrina-Messe, eine List-Cantate, ein Oratorium aufzuführen war — hat Witt bewiesen, welche Erfolge mit verhältnißmäßig geringen äußeren Mitteln durch packende Direction erzielt werden können, wenn eben der rechte Mann am rechten Plage! Wie unendlich belehrend waren diese Proben und Aufführungen für Dirigenten und Sänger! Ein großer Theil unserer Kirchen-Componisten und Dirigenten verdankt ihre Bildung Frn. Witt. 1868 wurde Witt die Aufgabe als Domkapellmeister in Eßstätt den Domchor zu reorganisiren. 1869 übernahm er, nachdem er, dort seine Aufgabe glänzend gelöst, das Benefizium in Stadthaus, 1873 die Pfarrei in Schagshofen. Am 2. September desselben Jahres verließ der hochsel. Papst Pius IX. dem so verdienstvollen Reformator der Kirchenmusik den Titel „Doktor der Philosophie“; am 2. Februar 1880 wurde er von dem Cardinal de Luca, Protektor des Cäcilienvereins, zum Ehrenbürger der Kathedrale zu Palestrina ernannt. Im Spätherbst desselben Jahres erlangte in Rom die Scuola gregoriana, deren Gründung wie diejenige der Kirchenmusikschule in Regensburg ebenfalls Witt's rastloser Thätigkeit zu verdanken ist. Seit Jahren hält sich Fr. Witt in Landshtut (Baiern) auf und setzt seine Arbeit als Schriftsteller, Componist und Generalpräses des großen allgem. Cäcilien-Vereins fort, um das Werk der kirchenmusikalischen Reform auszubauen. Was Witt sich vorgesetzt, hat er erreicht — erreicht ohne Hilfe von außen, erreicht trotz der vielen anderen Berufspflichten, trotz der vielen Anfeindungen und Hemmnisse aber, nicht ohne enorme Opfer an Geld und Stellen, Zeit, Kraft, Gesundheit! Witt ist seinem Programm treu geblieben, „Alles wahrhaft Kirchliche, Heilige, Beredende und Erhabene, das der menschliche Geist in der Tonkunst seit 2000 Jahren dem Ewigen zu Füßen gelegt hat, zu fördern.“ Witt hat der Kirche und der Kunst große Dienste gethan, deren Anerkennung denn auch von Seiten der höchsten kirchlichen Autoritäten nicht unterblieb; \* doch wird wohl erst die Nachwelt seine Werke sowie seine reformatorische Thätigkeit in ihrem vollen Umfange zu würdigen wissen.

\*Noch im vorigen Jahre schrieb Sr. Eminenz Cardinal Bartolini, Protektor des Cäcilien-Vereins aller Länder u. A. an Herrn Witt, nachdem er ihm für all' seine Mühen und Leistungen gedankt: „Guten Samen hast du überall ausgestreut, und der Herr gibt auf die Fürbitte der hl. Cäcilia Geweihte, so daß du reichliche und ausgiebige Frucht bringst. Darum gewährt der hl. Vater Leo XIII. zum Lohne deiner Arbeit und zum Unterpfand Deines Fortwirkens Dir und dem ganzen Vereine den apostolischen Segen.“

#### An die Abonnenten.

Ich ersuche die Abonnentengelder recht bald einzusenden, in registrirtem Briefe, in money order oder postal note auf Milwaukee lautend, in Bankausweisungen auf Chicago, New York, oder St. Louis.

Für die eingeschickten Gelder werde ich in Zukunft auf der letzten Seite einer jeden Nummer, und nicht mehr durch Postkarte oder Brief quittiren. Wer nach Einsendung des Betrages dort seine Quittung nicht findet, möge mich gestl. auf das Versehen aufmerksam machen.

J. Singenberger.

#### Die Musikbeilage

Zu dieser Nummer enthält sechs Veni Creator für 2, 3, und 4 gemischte Stimmen, sowie für 4 Männerstimmen. Die Orgelbegleitung

(ad libitum) muß, wenn benützt, schwach registriert werden, bei gutbesetzten Chören bleibt sie besser weg. Die Bezeichnung l. h. und r. h. in der Orgelstimme, auf Seite 1, bedeutet, daß die Altstimme mit der linken bezw. rechten Hand zu spielen ist, wenn die Begleitung ohne Pedal ausgeführt wird. Auf Seite 7, 5. Notelinie, 1. Takt, muß die Note a in der obersten Stimme der Orgelbegleitung wegleiben. — Ich wiederhole, daß die Musikbeilagen in beliebiger Zahl separat bezogen werden können, und zwar zu den auf der ersten Seite der Anzeige-Beilage angegebenen Preisen.

J. Singenberger.

#### Epiphanie des Herrn.

Am 13. Tage nach Weihnachten, am 6. Januar feiert unsere hl. Kirche das Fest der Erscheinung (Epiphanie) des Herrn, der hl. Drei-Könige, der hl. Richter (weil an diesem Tage früher das hl. Sakrament der Taufe [Erleuchtung] gespendet wurde), der Theophanie oder Offenbarung des Herrn. Ist der Festcharakter von Weihnachten Freude und Jubel, Anmuth und Lieblichkeit, so der von Epiphanie Großartigkeit und Majestät, Anbetung und Opfer. Das göttliche Kind der Krippe offenbart sich an diesem Tage im Glanze seiner Gottheit als Heiland, der erschienen, um Alle zu erlösen und selig zu machen, als König der Könige, welcher zu seiner Huldigung die Könige der Erde zu sich berufen, als Gottessohn, welcher in des Jordansfluthen durch den Vater das Zeugniß erhalten, als des Menschen Sohn, mit Gotteskraft gerüstet durch das Wunder bei der Hochzeit von Kana. Vgl. die Antiphon zum Magnificat in der II. Vesper.

Nun wohlan denn! Da die Zeit zum Gottesdienste naht, opfern wir mit den hl. Weisen dem göttlichen Kinde der Krippe, das da ist unser König und Herr, unser Erlöser und Richter. Es versammelt sich um den festlich geschmückten Altar in gehobener Stimmung die Schaar der gottesgeheiligten Sänger, um zu opfern dem Gotte ihres Heiles das Gold reiner, lauterer, festlicher Harmonien, den Weihrauch andächtig frommer Hingabe und betenden Gesanges, die Myrthe ihrer Mühe und Anstrengung, auf daß sie im Stande wären, würdig dem höchsten Herrn zu singen.

Der Priester im festlichen Gewande tritt an den Altar; die Vorsänger beginnen den Introitus.

Introitus. Gleich dem Rufen eines Heroldes, der mit des Propheten Malachias Worten verkündet, klingt es: „Siehe, gekommen ist der Herrscher, der Herr: und das Reich ist in seiner Hand und die Macht und Herrschaft.“\*) Wem also wollen wir opfern? Dem göttlichen Kinde, das da ist unser Herr und Gott, der mächtige Herrscher eines neuen Reiches, zu dem das Heidenthum in den heiligen Weisen die Erstlinge entsendet. Das Kind der Krippe erscheint als der König der Könige, dem die Könige des Morgenlandes huldigen. Indem wir die Bosheit und den Unglauben im Kampfe sahen gegen den Erlöser, indem wir das gezückte Schwert des Herodes, des

\*) Anm. Durandus in seinem Rationale officiorum divinarum (1525) f. XVII.: „Er kam zu uns, denn derjenige, welcher im Fleische verborgen war, erschien durch viele Zeichen, daß er Gott sei, nämlich durch den Stern, durch die Gaben der Magier, durch die Stimme des Vaters, und den hl. Geist in der Gestalt der Taube. Deswegen gebraucht die Kirche das Wort „Ecce, Siehe“ daß sie die Erscheinung des Sohnes Gottes wie vor unserm Auge zeigt; ostendens apparitionem filii Dei quasi ad oculum.“



Repräsentanten der gottfeindlichen Welt, fürchteten, haben wir im Introitus der ersten Weihnachtmesse mit dem Psalmisten ausgerufen: Was toben die Heiden und die Völker, was sinnen sie Eitles? Heute nun, da wir Könige anbeten und opfern sehen, bitten wir, wieder mit dem Psalmisten: „O Gott! gib dein Gericht dem Könige und deine Gerechtigkeit dem Sohne des Königs, dein Volk zu richten in Gerechtigkeit und deine Armen nach dem Rechte.“ So im 71. Psalme, dem eigentlichen Königshymnus des messianischen Herrschers. Und das ist heute noch unser Flehen, wenn das Auge ruht auf der Bedrückung des Volkes durch Ungerechtigkeit und Trug, durch Verführung und Arglist. „Den göttlichen Sohn laß das Gericht üben, denn der Vater richtet Niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohne übergeben.“ Joh. 5, 22. „Und in Gerechtigkeit wird der eingeborne Königssohn das Gericht üben, denn Gerechtigkeit ist der Fürsten erste Tugend.“ Jaisas 32, 1. „Intende. prospere procedet et regna! Tritt auf, dringe siegreich vor und herrsche!“

**Graduale.** Des messianischen Königs Weltherrschaft kündigt uns des großen Propheten großartige Vision. „Finsterniß bedeckt die Erde und Dunkel die Völker; aber nun erhebe dich, Jerusalem! es kommt das Licht der Welt und die Herrlichkeit des Herrn erscheint. Von den Enden der Erde kommen sie herbei und versammeln sich in der heiligen Stadt, die Völker jenseits des Meeres und die Macht der Heiden. Das enge Jerusalem vermag die Völkerfluthen nicht zu fassen. Von Madian und Ephra kommen sie; deine Söhne kommen von Ferne und deine Töchter erheben sich von allen Seiten.“ Da jauchzen auch wir auf, stolz, Glieder dieser Weltkirche zu sein, der neuen Gottesstadt auf Erden, der Kirche anzugehören und indem wir entzückt das Bild der werdenden Weltkirche schauen, rufen wir aus: „Alle aus Saba kommen und opfern Gold und Weihrauch und singen dem Herrn das Lob. Mache dich auf, werde Licht, Jerusalem, denn die Herrlichkeit des Herrn ist über dir aufgegangen. Alleluia, Alleluia! Wir haben gesehen seinen Stern im Osten und sind gekommen mit Geschenken, den Herrn anzubeten. Alleluia!“ Es ist ein Triumphlied, ein Siegesgesang, den wir mit diesen Worten ausstimmen. „Hebe deine Augen empor, Jerusalem, Gottesstadt im neuen Bunde der Gnade und sich: Alles gehört dir: die ganze Menschheit will in deinem Schooße wiedergeboren werden. Öffne weit deine Mutterarme und nimm uns auf; uns Alle, die wir von Süden und Norden kommen, Weihrauch und Gold dem bringend, der unser und dein König ist.“ Die Station ist bei St. Peter im Vatikan am Grabe des Apostelfürsten, welchem in Christus alle Nationen zum Erbe gegeben worden sind. Mit Schwert und Gewalt hat Rom Völker bezwungen; mit Wahrheit und Gnade macht es in Christus den Erdkreis sich dienstbar. Daher heute, wo die Idee der Weltkirche offenbar wird in der Berufung der Heiden, diese anbetend und dankend gehobene Sprache unserer Kirche, dieser begeisterte Schwung und Flug der Poesie in Gedanken und Form! Und der katholische Kirchenfänger, welcher in und nach dem liturgischen Texte der Kirche Fühlen und Stimmung wiedergeben soll? Er schmeigt und spielt einige geistlose Modulationen auf der Orgel oder er buchstabirt einige Zeilen, um nicht zu sagen einige Worte; er weiß eben Nichts

mit dieser heiligen Poesie und diesem Jubelsang zu machen.

Wie in der Epistel, wird auch im Evangelium das Geheimniß der göttlichen Offenbarung an die gesamte Menschheit verkündet. Nun denn, gerade heute im Hochgefühl, einer Weltkirche anzugehören, deren Erstlinge die Könige des Morgenlandes sind und deren Grenzpfähle an den Enden der Erde stehen, anbetend von dem göttlichen Königssohne in der Krippe, der ewige Wahrheit uns offenbart und der Herrscher eines Reiches ist ohne Ende, wie begeistert und fromm muß uns das Credo von der Lippe fließen! wie freudig und ernst, wie lebendig und ehrfurchtsvoll muß das Glaubenswort klingen! Und katholische Kirchenfänger? Statt des Goldes einer ächten, kirchlichen Komposition voll Wahrheit und Kraft, Geist und Ernst opfert er im Credo das Flittergold einer musikalischen Täuschung mit allen Spielereien einer modernen Kirchenmusik; statt des Weihrauches Gott wohlgefälligen Gebetes eine Musik der Selbstherrlichkeit in Verbindung mit selbstgefälliger Zufriedenheit über eigene Leistung und Kunstfertigkeit; statt der Anbetung der Mühe und Plage, wie sie in gewissenhafter Vorbereitung auf den Gottesdienst liegt, ein nicht vorher geübtes Wert der Gleichgültigkeit und des Schlendrians, dem alle Fehler dieser kirchenmusikalischen Nachlässigkeit anhaften.

**Offertorium.** Aus dem 71. Psalme, der wahren Königshymne des Messias, in dem die Herrlichkeit des messianischen Reiches und Königs uns geschildert ist, wird der Offertorius-Gesang genommen. „Die Könige von Tharsis und die Inseln werden opfern; die Könige von Arabien und Saba werden Gaben bringen: es werden ihn anbeten alle Könige der Erde, alle Völker ihm dienen.“ Kein Land, kein Fürst bleibt in der Huldigung zurück. Sie kommen aus dem entlegensten Westen, wie aus dem fernsten Süden, dem triumphirenden Allherrscher unter dem Einbild der Zinsgaben sich selbst zu übergeben. Die Bewohner der äußersten Küstestriche und Eilande, die Könige des gold- und silberreichen Tharsis und die Gebieter der meerumschlossenen Inseln werden vor dem Völkertönigen erscheinen, ihm ihre Weihgeschenke darzubringen. Und wie von Abend, so von Mittag her. Vom glücklichen Arabien, dem an Balsam, Weihrauch, Myrrhe, edlen Gesteine und Metalle so herrlich gesegneten Lande und von Saba (Seba oder Meron) werden die Könige als Gaben die Schätze ihrer reichen Länder bringen.\* Und so naht auch die versammelte Gottesgemeinde unter dem Offertorius-Gesange der Huldigung und Selbstweihe dem Könige der Gerechtigkeit und des Friedens (Heb. 7, 2), auf dessen Gewand und Hüfte geschrieben ist: König der Könige, Herrscher der Herrschenden (Offenb. 19, 16). Und unsere Opfergabe ist die Anbetung mit allen Königen der Erde, ist der heilige Dienst mit allen Völkern, ist der Sohn des himmlischen Vaters selbst — „was in diesen Gaben dargestellt wird, Jesus Christus, dein Sohn, unser Herr, der geworden ist unser Opfer und unsere Speise.“ Still gebet vor der Prästation.

**Communio.** Preislied des Sternes, der zum Glücke uns geführt! „Gesehen haben wir seinen Stern im Morgen-

lande und sind gekommen mit Geschenken ihn anzubeten.“ So sprachen die hl. Weisen und ihr Glaube führte sie zur Krippe, zu ihrem Gotte und Herrn. Auch wir folgten dem hell leuchtenden Sterne des Glaubens, wir sahen den Alles erhellenden Morgenstern des heutigen Festes, sind ihm nachgegangen, haben angebetet und geopfert, und nun leuchtet dieser Stern, welcher ist Christus selbst, in dem Herzen und die Gabe, die wir opferen, ist uns tausendfach vergolten, in der hl. Communion, worin er selbst sich uns gab.\*\*)

Nachdem wir die liturgische Festsprache an Epiphanie des Herrn betrachtet, erkennen wir als ihren Grundcharakter Hoheit und Großartigkeit, Erhabenheit und Majestät, Anbetung und Huldigung. Je mehr nun eine kirchenmusikalische Komposition und ihre Aufführung beim Festgottesdienste diese Ideen zum Ausdruck bringt in Inhalt und Form, um so mehr ist sie die wahre, und ideale, liturgische und kirchliche, um so mehr die Feiersprache der Kirche am Feste der hl. Dreikönige. A. W.

\*\*) Der Stern als Symbol des Messias siehe Grimm, Kindheit Jesu S. 345.

## Letters on Catholic Church Music.\*

From the Dublin "Lyra Ecclesiastica."

By JAMES BRITTEN.

(Secretary of the Catholic Truth Society.)

### I. PLAIN CHANT.

Many besides myself must have read with pleasure and profit, Father Taunton's letters on "Congregational Singing" and many will share my regret that they are not obtainable in a separate form for distribution. If the subject of Church Music is of sufficient interest to be allowed a further encroachment on your space, I should like to bring forward a few points connected with it; not that they are new, but, being frequently—very frequently—overlooked and ignored, they may possibly have the charm of novelty for some minds, while for the benefit of these, others better instructed will pardon their repetition.

That there should be differences of opinion on such a subject is natural, and even beneficial. The Catholicity of the Church always seems to me to extend to small things as well as great, and I should nearly as much regret to hear nothing but Plain Chant in our churches as I now mourn over its almost exclusion. Very few, if any, plain-chantists would insist on a Plain Chant Gloria on Easter Day; or entirely abolish from our churches the inspired strains of Palestrina and his school, or those of the modern Cecilians of Germany. But even among the admirers of Plain Chant, it can hardly be said that unanimity exists. The Ratisbon books are steadily making their way; but the Mechlin edition still has its adherents, and these not content with avowing their preference do not always hesitate to express a conviction that the approval of the Sacred Congregation of

\*) Anm. Siehe Abt Wolters Psallite zum 71. Psalme.

\*) These letters appeared in successive numbers of the "Weekly Register."—Ed.

Rites was obtained for the Ratisbon publications in a manner scarcely creditable. The recent works of Dom Pothier, which I have not yet seen, are, I am told, placed by some above the Ratisbon; and the varying use of our churches has been painfully manifest at times in the services undertaken by the Catholic Gregorian Association.

That many prefer the Mechlin books is, I think, not to be wondered at. Certain of the melodies in them—notably of the *O Salutaris* and *Tantum ergo*—have become familiarized to us; to some, it may be, they were dear in Anglican days; and it is somewhat of a shock when these are supplanted by the Ratisbon versions. At the Vespers of St. George sung by the Catholic Gregorian Association at Southwark this year, more than one or two of the congregation expressed their regret at the abandonment of “the old tunes that everybody knows;” and, as a matter of taste, I do not think the substitution is an improvement.

But this looking upon the whole question of church music as one of “taste,” is at the very bottom of the mischief. I do not think that many realise that there are rules laid down by authority which decide quite unmistakable what music may, and what may not, be used in churches; or when the organ may be played and when it must be silent. People say they *don't like* Plain Chant, and seem to think that this expression of taste settles the plain chant question. It is worse when priests say it, because they are able to prevent its use to a great extent; and when it is openly condemned by the priest, it is no wonder if the congregation follow suit.

We are told that one reason for the unpopularity of Plain Chant is that it is so often badly sung. Of the fact there can be no doubt. It is quite certain that, even among those who like it and sing it, the first principles of plain chant are unknown or ignored. Rhythm is often entirely wanting; long and short notes, accented and non-accented syllables, are shifted about at will, without any regard to sound or sense. There is a terrible heresy abroad: it has no article of faith, “Any one can sing Plain Chant.” So it is not thought worth while to practise either psalms or antiphons; hymns and commemorations are left to take care of themselves; and the responses are not rehearsed from one year's end to another. In how many churches do we hear “Et cum spiritu tuo?” The accent may be on “Et;” there may be a pause at “cum,” and the last syllable of “spiritu” may be honoured with both (it is almost certain that the first will be pronounced “speer;”) but the golden rule, “cantabis syllabas sicut pronuntiaveris,” is almost always ignored.\* Until Plain Chant lovers take more trouble about their singing, Plain

Chant *must* be unpopular. The Ratisbon books, by their introduction of breath-marks, have done much to facilitate a properly regulated mode of singing; but here, too, we are met with a new danger, for the short pauses are sometimes made by singers as important as the long ones.

Then there are few organists who can accompany Plain Chant. They think it beneath them. A profane *Tantum ergo*, in which the disjointed and distracted words and syllables are interspersed with bursts and bangs of organ, gives scope for an exhibition of skill—gymnastic, if nothing else; but to accompany the music of the Church is beneath the dignity of the average organist. They nearly always, however, accompany when they shouldn't, as at the intonation of the Vesper antiphons, and the first verses of the psalms. In some churches the allowable but, as it seems to me, not very desirable practice, of singing only the alternative verses of the office hymn at Vespers prevails; how seldom are the interludes in the mode of the hymn. Still worse, as showing intense ignorance of its principles, your organist thinks nothing of playing an antiphon correctly, as given in the *Vesperale*, and the psalm which follows it in an entirely different mode! This is really quite a common occurrence, and I do not think the organist is conscious of any incongruity.

Another reason for the unpopularity of Plain Chant is that it is sung too slowly. This is an error as common as it is fatal. And even this is not so bad as the terrible practice, common in chanting, of rushing ahead of commas, accents, and any other obstacles until the very last syllable sung to the reciting note (whether this be long or short), and then suddenly coming to a dead stop just before the mediation, “Sicut erat in principio et—nunc et semper,” instead of “Sicut erat in principio—et nunc et semper.” This accenting of small and unimportant words and pulling up abruptly just before the mediation does as much as anything to spoil Plain Chant, by making it jerky and dislocated.

These are all small matters. They are easily attended to, and the faults, wherever they exist, are not difficult to correct. But small as they are, they do more than anything to make Plain Chant unpopular. Shall we not, therefore, do our best to remedy them?

I would strongly recommend to all interested in the subject the excellent little *Grammar of Gregorian Music*, lately issued by the Very Rev. Dr. Walsh, now Archbishop of Dublin. Even those who know that equally to be recommended work, the *Magister Choralis* in its English form, will find in Dr. Walsh's book much useful matter. The learned author has shown not only what to do, but what *not* to do; not only what to sing, but *how* to sing; and the judicious selections of examples of good and bad chanting is a most useful help to those using the book. Were I an autocrat, and President of the Catholic Gregorian Association, no one

should be admitted to membership who could not pass an examination based on the *Grammar* or the *Magister Choralis* as text books!

(To be continued.)

### Ein Wort an die lieben Sänger und Sängerrinnen.

Von P. Raphael Fuhr, O. S. F.

Die folgenden Bemerkungen, die ursprünglich in gedrängter Form nur einen Vortrag für die eignen Sänger bildeten, waren nicht für weitere Kreise bestimmt. Wenn sie doch noch in der Öffentlichkeit erscheinen, so hat das seinen Grund hauptsächlich darin, daß wir während der letzten Herbstferien gefunden haben, wie notwendig und zeitgemäß für viele Sänger derartige Bemerkungen sind. Wir hatten nämlich Gelegenheit, auf verschiedene Chöre einen Blick zu werfen und die Sänger während des Gottesdienstes zu beobachten, und wir müssen gestehen, daß, während es auf einzelnen Chören recht musterhaft berging, wie auf anderen nichts weniger als erlöst wurde. Letzteres kann sich nur dadurch erklären, daß solche Sänger und Sängerrinnen weder einen Begriff haben von der Wichtigkeit und Würde ihres Amtes, noch ihre Pflichten als Chorsänger erkennen. — Wenn nun Siehe in d. „Zl. Bl.“ 1875 schreibt: „Wer etwas dazu beitragen kann, daß die Idee des Cäcilienvereins unter's Volk kommt, und thut es nicht, der begeht eine Unterlassungssünde so groß wie irgend eine; denn er beschädigt die Feier des Cultus und entzieht Gott dem Herrn einen Theil seiner Ehre“, ein Wort, welches, wie übertrieben es auch auf den ersten Anblick erscheinen mag, eine große Wahrheit enthält, — so gilt das doch gewiß vor Allem mit Bezug auf diejenigen, die schon als Sänger dem Cäcilienverein angehören oder sich doch zu ihm rechnen. Wenn da noch keine „klaren Ideen“ sind, ist's wohl gerechtfertigt, hier „Etwas beizutragen“.

Unsere Absicht ist es nicht, Neues mitzutheilen, weshalb wir auch nicht verschmähen, hier und da Citate einzuflechten. Noch auch sind diese Zeilen geschrieben für hinlänglich in der Cäcilienliteratur Bewanderte; denn solchen dürften sie kaum Etwas bieten, was nicht schon von Anderen — vielleicht anziehender und schöner, besser und überzeugender — geschrieben ist. Unsere Worte sind nur gerichtet an die schlichten Sänger und Sängerrinnen, denen sie Manches, das schon oft gesagt, aber nur in vielen Büchern zerstreut zu finden ist, kurz zusammenfassen und zur Beherzigung vorlegen wollen. Unsere Sänger haben gewöhnlich nicht die Mittel, sich mit dergleichen Büchern zu versehen, noch auch die Zeit, selbige zu lesen. — Mögen unsere einfachen und schlichten Worte, wie von Herzen kommend, so auch zu Herzen gehen und wenigstens einige Frucht bringen.

#### II.

Ein überaus wichtiges, heiliges und ehrenvolles Amt bekleidest Du als Sänger auf dem katholischen Kirchenchore. Als ein solches hat die Kirche es immer betrachtet. Siehe, wie sie besorgt war von Anfang an besondere Sängerschöre einzurichten für den gottesdienstlichen Gesang, wie sie sich bemühte den kirchlichen Gesang überall einzuführen und rein zu erhalten, wie sie auf ihren Kirchenversammlungen immer und immer wieder die Pflege des kirchlichen Gesanges betonte und einschärfte, wie sie neuerdings auf dem 3. Plenaryconcil auf Baltimore die Be-

\* In the Litany of Loretto, “Fœdèris arca,” and “Causa nostræ lætitiæ,” are frequently (the former almost always) substituted for “Fœdèris arca” and “Causa nostræ lætitiæ.” Why?



stimmung erließ, daß in allen Pfarrschulen der gregorianische Gesang gelehrt werden sollte, wie endlich der gegenwärtig glorreich regierende Papst Leo XIII. gleich seinem großen Vorgänger Pius IX. seligen Andenkens, bei verschiedenen Gelegenheiten mit aller Entschiedenheit den Wunsch ausgesprochen, daß doch von Allen der Pflege des wahren, kirchlichen Gesanges die notwendige und gebührende Sorgfalt und Aufmerksamkeit zugewandt werde.

Bei den ersten Christen nahm, es ist wahr, die Gesamtheit des Volkes mehr Antheil am Gesange als in späteren Zeiten und jetzt. Der Gottesdienst war eben einfacher und mußte einfacher sein wegen der damaligen, schwierigen Verhältnisse, und somit auch der Gesang, der hauptsächlich in kurzen Antworten auf das priesterliche Gebet bestand. Sobald aber der Gottesdienst in feierlicherer Weise abgehalten werden konnte, zögerte die Kirche keinen Augenblick das neue Amt der Cantores, der liturgischen Sänger, zu schaffen, damit der Gesang in würdiger, seinem hohen und heiligen Zwecke entsprechender Weise vollzogen werde. Anfangs nahm sie zu diesem Amte nur klerikale Personen. Auf dem Concil von Laodicea gab sie die strenge Vorschrift, daß Niemand außer den Cantores, den dafür eigens bestimmten Sängern, in der Kirche singen solle. Die Kirche betrachtete eben den Gesang als Gottesdienst, der aber nur dann seinem Zwecke entspricht, wenn er ordentlich und würdevoll ausgeführt wird. Darum finden wir auch bis auf den heutigen Tag, daß in den liturgischen Büchern und in den kirchlichen Decreten über den Gesang stets von der „Schola“ (Gesangschule) oder den „Cantores“ die Rede ist. — Wenn nun die Kirche die Stellung der Chorfänger als eine so hohe und wichtige betrachtete, daß sie dieselben sogar durch eine besondere Benediction zu ihrem Amte einweihte, wenn es Jahrhunderte lang ein ausschließliches Privilegium des geistlichen Standes war, beim liturgischen Gottesdienst das Amt eines Sängers auszuüben, betrachtet dann vielleicht die Kirche dieses Amt heutigen Tages als minder wichtig und bedeutungsvoll? Gewiß nicht. Wenn es im Laufe der Zeit eine Nothwendigkeit wurde, auch Laien in den Kirchenchor aufzunehmen, so hat doch die Kirche ihren alten Grundsatz nicht über Bord geworfen, sondern im Gegentheil, in der alten Auffassung ihrer Idee eines kirchlichen Sängers, die Vorschrift aufrecht gehalten, daß die Cantores bei allen kirchlichen und gottesdienstlichen Verrichtungen, im geistlichen Kleide (im Talar und Chorhemd) erscheinen sollen, — wenn auch an den meisten Orten und hier zu Lande fast überall, so viel wir wissen, dieser schöne Gebrauch aus verschiedenen Gründen fallen gelassen ist. Doch ändert das Nichts an der Sache! Die Kirche betrachtet, lieber Sänger, Deine Aufgabe als eine wichtige, Dein Amt als ein Ehrenamt, und als solches sollst auch Du es betrachten, sollst es Dir zur Freude und zur Ehre anrechnen, am Chorgesang Antheil nehmen zu dürfen.

Siehe, Du darfst und sollst deine Stimme erschallen lassen, wenn sich an hochheiliger Stätte jenes große und erhabene „Drama von der Liebe Gottes und der Erlösung des sündigen Menschengeschlechtes“ vollzieht, jenes göttliche Drama, das auf Golgatha begonnen, seine vollständige Lösung aber erst am Abschluß der Zeiten erhalten wird“. — Ja bedenket es doch, christliche Chorfänger und Sängerinnen, Jesus Christus, unser Opfertamm, liegt gepoppert auf dem Altare für Euch selbst und für alle Menschen, ein Schauspiel für Himmel

und Erde, — die hl. Engel umgeben unsichtbar den Altar und preisen und beten an ihren Heiland, und ihr — ihr dürft, ja ihr sollt dasselbe thun im Namen der ganzen versammelten Gemeinde. Nicht wahr? Welch' große, welch' unverdiente Ehre! Höret, was P. Ambr. Kientle in seiner ausgezeichneten „Choralschule“ (p. 32) schreibt: „Der Chor ist das vermittelnde Wort, die verständigende Sprache zwischen Gott und seinem Volke. Bald leihet der Chor dem Lob-, oder Bittgebet des Volkes seine Stimme, bald ertönt durch ihn die gnadenvolle Antwort vom Altar und Himmel her.“ Deswegen hatte auch zu früheren Zeiten der liturgische Sängerschör, die alte Schola, ihren Ehrenplatz im Sanctuarium beim Altare. „Der Altar ist Centrum und Herz des Chores, der Chor ist Ergänzung des Altardienstes. Nur beide zusammen geben vollständig und ganz jene heilige liturgische Feier, in der die Kirche das geheimnißvolle Opfer vollzieht.“

Ja, bei der Feier des hochhl. Opfers singen ist ein hohes Ehrenamt, ähnlich dem der Engel, die ewig das Lob Gottes singen. Schwinge Dich im Geiste empor in die himmlischen Räume, wo der große Chor der Engel und Heiligen, stehend vor dem Throne des Dreieinigten, seinen herrlichen Preisgesang, das Sanctus anstimmt. O wunderbarer großer Preisgesang, angestimmt von dem glänzenden Chor der Cherubim und Seraphim, gesungen von der unzählbaren Schaar der glorreichen Apostel und Propheten, der silbentragenden Jungfrauen und der Martyrer in ihrem Feiertkleide! Nun siehe: Gleich ihnen sollst Du vor dem Throne Gottes auf Erden Lob und Preis dem Allerhöchsten singen, sollst schon hier Engelsdienst verrichten. Ja Engel, irdische Engel vor dem Allerheiligsten sind in Wahrheit die guten, cäcilianischen Sänger. Heilig ist der Ort, auf dem sie stehen, heilig die Sprache, in der sie beten, heilig der Gesang, den sie anstimmen; darum klingt es auch, wie im Himmel so auf Erden: „Sanctus, Sanctus, Sanctus.“ Mit Recht schreibt daher der hl. Cyrillus von Jerusalem: „Es wissen's die Chorfänger wohl, daß sie die hl. Engel mit ihrem Gesange auf Erden darstellen.“ Und ein anderer Schriftsteller bemerkt: „Nicht das Amt von Menschen übt, wer die erhabenen Geheimnisse der Kirche mit Gesang verherrlicht; nachbilden soll er die himmlischen Klänge, mit denen die Engel und Heiligen die Geheimnisse des überirdischen Jerusalem feiern.“ (Selbst. p. 153.)

Das also ist die Anschauung der Kirche Gottes vom Sängeramte, das soll auch Deine Anschauung davon sein. Nur von dieser Anschauung, von diesem Bewußtsein ausgehend finden wir die notwendige Bürgschaft, daß der Sängerdienst ein heiliger, ein ehrenvoller Dienst ist und bleibe, daß er nie zu einem bloßen „Handwerker- oder Lohndienst“ herabgewürdigt werde.

Wie steht's nun mit Dir, lieber Sänger und Sängerin!? Liebst und schäzest Du auch diesen Dienst, diesen „Engelsdienst“, wie ihn der hl. Bonaventura stets nur zu nennen pflegt? — Solltest Du nicht stolz darauf sein, sollte Dein Herz nicht vor Freude und Hochgefühl schwellen bei dem Gedanken, daß Du dazu auserkoren bist, jenen ehrenvollen Dienst, welchen Du für alle Ewigkeit im himmlischen Jerusalem thun sollst, schon jetzt zu thun?! Freue Dich darum und rechne es Dir zur Ehre, Mitglied des Chores zu sein. Vergiß aber auch nicht die Pflichten zu erfüllen, die Dein Amt Dir auferlegt und welche ich Dir im Folgenden klarlegen will. — Wähesten es auch christliche Eltern als eine besondere Ehre für sich

selbst und die ganze Familie betrachten, wenn ihre Söhne oder Töchter zur Mitwirkung auf dem Kirchenchore fähig und würdig erachtet werden! (Fortsetzung folgt.)

### Motettenlänge.

Domine, non sum dignus.

Von L. E. Bitteria, (ein spanischer Priester, geb. zu Avila, wahr-scheinlich um 1540.)

Herr, nicht würdig ist Dein Knecht,  
Herr, nicht würdig ist Dein Knecht,  
Daß Du nahnst der armen Schwelle.  
Nur ein Wort, ein Wort nur sprech,  
Milde Heilandslippen, sprech,  
Und es ist im Herzen helle.  
O ein Hauch aus Gottesmund, —  
Und was siechte wird gesund.

Hab' Erbarmen, Herr, mit mir,  
Hab' Erbarmen, Herr, mit mir,  
Krank und schwach ist meine Seele!  
Alles mein Hoffen steht zu Dir,  
Du bist meine Kraft und Zier,  
Heile Wunden Du und Fehle!  
Nur ein Hauch aus Gottesmund, —  
Und was siechte, ist gesund.

R. Michels.

Domine, non sum dignus, ut intres sub tectum meum, sed tantum die verbo, et sanabitur anima mea. — Miserere mei, quoniam infirmus sum: sana me, Domine, et sanabor!

Wie ergreifend tönt uns der Inhalt der Worte aus der Composition des spanischen Meisters entgegen! Welch' ein tiefes Bewußtsein, welche eine demüthige Anerkennung der eigenen Unwürdigkeit gleich von den ersten Tacten an! Darum aber doch keine kleinmüthige Verzagttheit! Klar schallt das wahrste Vertrauen in den helleren Aether bei sed tantum die verbo und in dem veränderten lebenbigeren Tact bei et sanabitur anima mea. — Mit dem miserere des zweiten Theiles kehrt der frühere Tact wieder und ebenso das gleiche innige Fiehn in der Erkenntniß und dem Bekenntniß der eignen Schwäche, wie selbst in dem vertrauensvoll wiederholten et sanabor noch leise durchklingt. Wenige Motetten gibt es unjeres Erachtens, welche gleich der vorliegenden den Sänger, sofern ihm nicht aller Sinn und alles Verstand fehlt, zu schöner Terzdekclamation und wahrhaft vergeistigtem Gesange drängen und zwingen. —

### St. Meinrad und die Kirchenmusik.

St. Meinrad birgt, obwohl klein und unansehnlich, einen kostbaren Schatz in sich, um den es manch größere Stadt beneiden könnte. Es ist dies sein Kloster; und zwar ist dieses Kloster nicht nur eine Schule der Frömmigkeit und Tugend, in der seine Angehörigen lernen sich selbst abzustärken und nur für Gott zu leben, sondern es ist auch eine Pflanzstätte der Wissenschaft, in der sich junge Männer vorbereiten auf den heiligen Priesterstand, und eine Pflegerin der Kirchenmusik, die in demselben ein neues Heim gefunden hat.

Nun ist es aber hier nicht meine Absicht, das Leben der Mönche zu beschreiben, noch das Treiben der Klosterkirche, sondern ich will versuchen, in wenigen Worten das Gedeihen der Kirchenmusik in St. Meinrad zu schildern.

Schon seit langen Jahren hat man sich hier bestrebt, reinen Choralgesang beim Gottesdienste einzuführen. Dies ist auch, Dank dem Fleiße der Söhne des hl. Benedikt, gelungen, und täglich erschallen jetzt die feierlichen ersten Klänge des Choralen beim hl. Messopfer. Ich muß hier bemerken, daß wir in der Klosterkirche von St. Meinrad täglich ein Convent-Amt haben, und daß dieses nicht wenig dazu beigetragen hat, in den Einzelnen die Liebe für den Choral zu wecken und Allen eine

Fertigkeit im Singen desselben zu verleihen, die man vielleicht nicht erwarten würde. Abwechselnd singen die Mönche und Seminaristen in ernsten Tönen und Worten das Lob ihres Schöpfers; dazwischen die milden Accorde der Orgel und das Gebet des Priesters am Altare.

Jedem dieser beiden Chöre steht eine Orgel zur Verfügung; die Mönche im Sanctuarium stimmen an, und wie ein Echo erschallt der Gesang der Seminaristen von der Orgelbühne her. Dabei hat jedes Fest seinem Range nach auch seine Messe aus dem Ordinarium Missae und natürlich auch aus dem Graduale, so daß man sagen kann, daß wir hier streng kirchlichen Gesang haben. Und die Sonntagsfeier zu erhöhen, singt der Männerchor ein "Veni Sancte" oder Veni Creator zur Predigt, ein Offertorium, und abwechselnd mit den Mönchen ein Magnificat zur Vesper. Dabei kommen meistens das von Schmitt in Münster herausgegebene Buch sowie die Werke der neuesten berühmten Autoren in Anwendung. An höheren Festen werden mehrstimmige Messen aufgeführt, wie die von Habert mit Orchesterbegleitung oder die von Witt, Piel und andern für zwei, drei oder vier Stimmen. Auf diese Weise haben wir hier eine stete Abwechslung, aber dennoch immer gleich schönen und erhabenen Gesang. Und Alles dieses verdanken wir besonders dem hochw. P. Anselm Meier, der als Direktor des Gesangchores seine Mühe scheut, den Gesang so viel als möglich zu vervollkommen. Doch es sind auch die Seminaristen nicht zu vergessen, die gerne einige Stunden ihrer Zeit der Uebung des Chorals widmen.

Neben Kirchenmusik wird auch moderne Musik betrieben. Wir haben hier ein Orchester, bestehend aus zweiundzwanzig Mitgliedern, in dem alle Instrumente vertreten sind, die zur Aufführung einer Symphonie von Haydn oder Beethoven gehören. Dasselbe gab uns jüngst einen Beweis seiner Fertigkeit, da es am 15. November, am Namenstag des hochw. Herrn Abtes Fintan Mundwiler, die Ouvertüre von Riffner und die 1. Symphonie von Beethoven auführte.

Auch ein Männerchor besteht, der uns dann auch manchmal eines der schönen deutschen Lieder hören läßt.

Dieses Alles zusammen gibt gewiß Zeugniß, daß die Anstalt St. Meinrad nicht die letzte ist unter denen, die sich bestreben, den Wunsch unserer hl. Kirche zu erfüllen, durch schönen, erhabenen Gesang Gott zu verherrlichen.

R. G.

## Verichte.

Sumit Butler Co., Va., Nov. 30 1886.  
Hochgeehrtester Herr Präsident!

Der Vorschrift gemäß bringe ich wieder einen kleinen Bericht. Es wurden neu einstudirt, O salutaris und Tantum ergo von J. Singenberger aus den Beilagen der diesjährigen "Cäcilia". O esca viatorum, Deus ego amo te und Tantum ergo von Piel aus der vorjährigen "Cäcilia". Veni Creator nach einer böhmischen Volksmelodie aus dem Cant. Sacra von Witt; ferner mit den Schülern Requiem von Singenberger, welches schon ziemlich frisch geht. Das Cäcilienfest wurde das erste Mal gefeiert mit Haller's Missa IV.; Offertorium aus dem Grad. Rom.

Seit dem Anfang des Schuljahres steht der Pfarrchor auf eigenen Füßen und hat das College seinen eigenen Chor. Ferselbe sang am St. Franziskus Tag, Missa St. Cuniberti von Kampis, Introitus, Graduale, Offertorium und Communio Choral bezw. auf einem Ton, als Einlage zum Offertorium Baetamini in Domino, von Witt. Veni Creator, von J. Singenberger aus Cantate Domino. O Salutaris und Tantum ergo (Choral) einstimmig.

Für Vertlage wurden die ersten zwei Messen und das Requiem aus Mohr's Cäcilia eingeblt. Sie gehen zwar noch nicht musterhaft, in dessen ist doch ein Grund gelegt.

J. B. G.

Wir feierten das Fest der hl. Cäcilia am 21. November. — Mit den Männern wurde eingeblt: Missa in C von Schweizer; Vocal-Messe in A von Schöp; Missa "Assumpta est" von Haller; einige Segensgesänge und Veni Creator; außerdem zur Unterhaltung auch weltliche Lieder aus dem Regensburger Liedertrange. — Die Vesper wird choraliter, nach Vorschrift gesungen.

J. Piel.

Die bezahlten Sänger und Sängerinnen des Kirchenchores der St. Marius-Gemeinde erhalten mit Neujahr 1887 ihren Lohn und an Stelle der stinkenden Dindelei und Solojodeln hat der Kirchliche Kirchenchor zu treten. So verlangt es ein Beschluß der jüngsten Diöcesan-Synode. Ein sehr heilsamer und zeitgemäßer Beschluß, indeed!

("Stimme der Wahrheit.")

Cleveland, O., 6. Dez. 1886.

Geehrter Herr Präsident!  
Wir feierten das Fest unserer hl. Patronin mit gemeinschaftlicher Kommunion der Chormitglieder beim Hochamte. Es wurde aufgeführt Ihre Christusengelmesse und Piel's Afferentur regi.....

J. A. Mentz.

St. Louis, Mo., 25. Nov. 1886.

Werthe Herr!  
Herr Lehrer Buechler ersucht mich Ihnen einen kleinen Bericht über die diesjährige Feier des Cäcilienfestes an St. Peter und Paul zu übermitteln. Am 21. dieses Monats war Morgens 8 Uhr ein leviertes Hochamt mit Rev. J. Goller als Celebrant, Rev. H. Groll als Diakon und Rev. W. Klevinghaus als Subdiakon. Vor der Messe empfingen die Sänger, 40 an der Zahl, und auch unser Herr Dirigent die hl. Kommunion. Zur Aufführung gelangte Piel's Missa Jesu Redemptor und zum Schluß der Messe die Hymnen an die hl. Cäcilia von Dreher. Nachmittags nach der Bruderschaftsand, war gefällige Unterhaltung in Schulhaus, abwechselnd mit Ansprachen, Gesangsvorträgen etc. und Abends "Grand Supper". Rev. Goller hielt dann noch eine Ansprache an die Sänger und ermunterte dieselben auch im kommenden Jahre, wie bisher sich allen Mühen und Opfern zur Ehre Gottes willig zu unterziehen. Alle Anwesenden, Sänger und Nicht-Sänger, unterhielten sich auf das Beste und trennten sich mit dem Wunsch der St. Peter und Paul's Chor möge am Cäcilienfest 1887 noch blühender dastehen als in 1886.

Achtungsvoll,

John Krings.

Nach einem Berichte in der "Kathol. Volkszeitung" über die 40-stündige Anacht in der Vierzehn hl. Nothhelfer-Kirche in Baltimore führte der Chor bei dem ersten Amte eine 4-stimmige Messe von J. Mitterer, bei dem zweiten Singenberger's Missa in hon. SS. Angelorum Custodum auf.

St. John's, Minn.

Wie der "Wanderer" von St. Paul berichtet, sang anlässlich der Einweihung des Neubaus in St. John's, Minn., bei dem von dem hochwürdigsten Abt Alexius Gebelbrock celebrirten Pontifical-amte der Abteikirchenchor unter Leitung des hochw. P. Fibor mit Instrumentalbegleitung Witt's 12. Messe und leistete sein Bestes. Nach beendigem Amte vollzog der hochwürdigste Abt unter Assistenz derselben hochw. Herren wie bei der Messe die Einweihung. Dann schloß der kirchliche Theil des bewundernswürdigen Festtages mit feierlichem Tebeum.

Nachmittags zwei Uhr begann eine schöne musikalisch-dramatische Nachfeier, bei welcher die schon erwähnte "Cornet Band" und das "University Orchestra" unter Leitung ihrer Lehrer hochw. PP. Ulrich bez. Norbert, Studirende, und — last, not least — die Indianer-Jünglinge sich in das Programm theilten. Die beiden Musikkorps spielten ausgezeichnet. Die größeren Studenten führten ein hübsches fünfactiges Bühnenstück "Ein Opfer der Freundschaft", auf. Und die Indianer, in phantastischen Kostümen erscheinend, brachten einige deutsche und englische Lieder recht gut zum Vortrag.

New York, N. Y.

Die Thätigkeit des "Palestrina Verein" auf kirchenmusikalischem Gebiete ist in letzter Zeit eine sehr rege geworden, wie aus folgendem ersichtlich.

Am 21. November hatte der Verein, (im Ganzen 48 Stimmen), bei Gelegenheit der Einweihung der neuen Kapuziner Kirche in Harlem, den musikalischen Theil des Gottesdienstes, in Verbindung mit Diller's Horn-Quartett, übernommen, und brachte nachstehende Piecen zur Aufführung.

1. Ecce Sacerdos, von P. Kampis.
2. Introitus Salve, sancta parens, Choral.
3. Fest-Messe, (St. Josephi) von J. Schweizer.
4. Graduale-Benedicta, von J. Schütt.
5. Emitte Spiritum, von J. Schütt.
6. Offertorium, Ave Maria, von E. Greith.
7. Communio, Beata viscera, Choral.
8. Te deum, von Dr. J. Witt.

Der hochw. Herr Erzbischof und die anwesende hochw. Geistlichkeit sprachen über die Leistungen des Vereins ihre höchsten Befriedigung aus.

Bei der Nachmittäglichen Vesper kamen Singenberger's Vesperae de B. M. V., ebenso sein Ave Maria stella, Krawuschke's Salve regina, und Zangl's Segensgesänge zur Aufführung.

Das Fest der hl. Cäcilia feierte der "Palestrina Verein", auf würdige Weise. Am Tage selbst ließ der Verein ein Hochamt in der Erlöser-Kirche halten, welchem die Mitglieber anwohnten, und am darauffolgenden Sonntage (28. Nov.), empfingen sie die hl. Sakramente, und sangen dann in der St. Mary's Kirche, (Grand St.), das Hochamt.

Gesungen wurde:

1. Asperges me, von J. Hanisch.
2. Introitus, Loquebar, Choral.
3. Missa S. Josephi, von J. Schweizer.
4. Graduale, Audi filia, Choral.
5. Veni Creator, von Dr. J. Witt.
6. Offertorium, Afferentur, von Piel.
7. Communio, Confundantur superbi, Choral.

Die weltliche Feier des St. Cäcilia-Tages fand am 24. Nov. Abends in der Vereinshalle statt. Es hatten sich zu diesem Feste die hochw. Hrn. A. Lammell und J. Byron, Herr Jos. Schäfer und andere Freunde und Gönner des Vereins eingefunden, deren Anwesenheit viel zur Hebung der Festfreude beitrug.

Folgendes Programm wurde executirt:

1. Abtheilung.  
I. Festmarsch, Piano 4 Hbg und Violine. .... P. Piel.
2. Begrüßung der Gäste durch den Präsidenten.
3. Gott grüße Euch! Männerchor. .... Otto.
4. Aus "Legende der hl. Cäcilia"... G. E. Siehle.  
I. Vision, "Ehre sei Gott", Gemischter Chor, "Cäcilia",  
II. Die Werbung, "Valerian", Tenor-Solo.  
"Cäcilia" Sopran-Solo.  
"Der Engel", Alt-Solo.  
"Valerian und Cäcilia, Duett.
5. Solo für Piano: Les Hirondelles.
6. Terzett aus dem Nachtlager von Granada. .... Kreutzer.
7. Solo für Violine.
8. Das Uebel von Gellern, Duett.

II. Abtheilung.

1. Ouverture zur Rechenmühle. .... Reiffiger.
2. Hymne an die hl. Cäcilia.... Kammerländer.  
Chor mit Alt-Solo.
3. Die Schwalben, Duett f. Sopran und Bass. .... J. Rüden.
4. Afferentur. .... P. Piel.

Damenchor.

5. Nach Afrika, Duett. ....
6. Solo für Zither, Der lustige Krieg.

7. Compontis und Verleger, A Genée.  
In der Zwischenpause abtristeten die hochw. Herren Gäste und Herrn. Schäfer den Verein, zur großen Freude der "Palestrinaer". Mangel an Raum gestattete nicht die Substanz der Neben, die gewiß alle Leser interessieren würden, wiederzugeben.

Von andern hochw. Herren, (Rev. Dr. Messmer, Rev. G. Parls, und A., und auch vom Vereinspräsidenten Prof. Singenberger, trafen Entschuldigungsschreiben ein. Das Schreiben des lezten Herrn tief großen Jubel hervor, und wurde seiner mit einem bonnenenden dreifachen Hoch gedacht.

Die ganze Feier verlief in der schönsten Weise,



und wird gewiß allen Anwesenden im Gedächtnis bleiben.

Daß der „Cäcilienverein“ sich bedeutend vervollkommen hat, müssen sogar seine vielen Feinde zugestehen. — Diese Fortschritte sind in erster Linie den vereinten Bemühungen der beiden Dirigenten Herren Jos. Fischer und Jos. Hillebrand, und dann dem Präsidenten des Vereins, Herrn Engelbert Staub, zu verdanken. Möge auch in der Zukunft unter dem Schutze unserer hl. Patronin der „Cäcilienverein“ wachsen und gedeihen!

Dubouque, J. A.

Der Chor der St. Marienkirche feierte das Fest der hl. Cäcilia durch Hochamt, bei welchem die Mitglieder des Chores zu den hl. Sakramenten gingen. Gesungen wurde Hama's Missa Maria Clara. Am Abend wurde ein Concert in der Schulhalle gegeben, das laut „Luxemburger Gazette“ auf's allerbeste von Seiten ging. „Der Vortrag war im höchsten Grade lobenswerth. Die Sänger zeigten, daß sie mit Gefühl vorzutragen verstanden, tadelfest feilen und jeder zum Gelingen des Ganzen beizutragen wünschte. Alles ging glatt und rund von Statten. Die Melodien flossen ruhig dahin und der am Ende jeder Nummer folgende Applaus befandete die Anerkennung des Publikums. Da der Humor bei solchen musikalischen Abendunterhaltungen keine Berechtigung hat, war auch dafür gesorgt. Herr Guido Beck gab den musikalischen Briefträger ganz ausgezeichnet und zuweilen brach das ganze Auditorium in helles Gelächter aus, über die gelungenen Komik. Ein sehr hübsches mit bengalischem Lichte beleuchtetes Tableau, die hl. Cäcilia darstellend, machte den Schluß.

Zwischen dem ersten und zweiten Theile des Programmes gab der hochw. Vater Herr von Worthington einen sehr gefälligen, gutdurchdachten Vortrag über Musik im Allgemeinen und die Kirchen-Musik im besonderen. Beginnend mit einer kurzen Schilderung des Lebens der hl. Cäcilia, zeigte er wie der St. Marienchor durch die würdige Feier des Tages ein recht erbautes Beispiel gegeben. Dann wies der Vortragende darauf hin, welche hervorragende Stellung die Musik unter den schönen Künsten einnimmt, wie sie bei allen Völkern in jedem Grade der Civilisation, in jedem Stande zu finden sei. Daß die Kirche dem Gesange eine hervorragende Stellung beim Gottesdienste angewiesen habe, und ein feierlicher Gottesdienst ohne Musik fast nicht denkbar sei, erklärte der Redner als ganz natürlich. Daß aber der Gesang der Kirche ein anderer als der profane Gesang sei und Operngelänge nicht in eine Kirche gehörten, machte er sehr klar, indem er an Beispielen erläuterte, daß etwas sehr schön, aber doch nicht für das Gotteshaus passend sein könne, und daß ein Gesang wohl für das Schauspiel, aber nicht für die Kirche passend sein möge. Auf die Mißbräuche hinweisend, die sich in Folge des Fortschritts der hl. Musik beim Gottesdienst eingeschlichen, zeigte er dann auch wie sich durch den von Rom gebilligten Cäcilienverein, eine bessere Richtung anbahne. Der Vortrag in einer sehr ruhigen, schönen, schlichten Sprache vorgetragen, gefiel allgemein.

Rochester, N. Y.

The feast of St. Cecilia was observed by several of the church choirs on Monday. At St. Joseph's church, the choir, under the leadership of Prof. Bauer, stood in the centre aisle and sang a Cecilian mass without organ accompaniment. The members of the choir received Holy Communion in a body. The students of St. Andrew's seminary had a day's rest from their studies in honor of the saint who is the patron of church music.

(C. U. & Times).

Quincy, Ill., St. Francis College. Unser Cäcilien-Fest feierten wir am Tage selbst, und zwar recht feierlich. Morgens 6 Uhr gingen sämtliche Mitglieder des Chores und des Orchesters zur hl. Communion, denen sich noch viele andere Zöglinge — zu meiner größten Freude — anschlossen. — Um 9 Uhr war feierliches Vesperamt mit Predigt; beides hielt unser P. Rektor selbst. — Zur Aufführung kamen folgende Sachen:

Vor dem Ant: „Sacris Solemnis“, von F. X. Leitner (mit Instr.) — Introitus, Offertorium, und Communio: gregor. Choral. Graduale 4 stimmig; Alleluja von Dr. Witt. — Nach dem Choraloffertorium: „Afferentur“ von Biel. Bei der hl. Kommunion: „Adore te“ von Frey. Vor der Predigt: Veni Creator (Männerchor) von L. Stein.

Die stehenden Reßgesänge waren:

Kyrie aus „Missa“ „Exultet“ von Witt (mit Begl. von Streichinstrumenten) Kinderchor.

Gloria Sanctus, ex Missa St. Lucia von Witt (mit Begl. von Streichinstrumenten) gemischter Chor.

Benedictus Agnus Dei, ex Missa SS. Cordis Jesu von Singenberger, Männerchor.

Zum Schluß: „Aeterna Rex“ von Jaspers (mit Instr. Begl.)

Nachmittags 3 Uhr hatten wir feierliche Vesper, Alles choraliter. — Magnificat für Männerchor von Witt. — Darauf Antiphon in hon. St. Caeciliae (mit Instr. Begl.). Beim hl. Segen: Sacris solemnibus von Jaspers (Op. 5). Tantum ergo von Rev. Jung. Laudate (f. gemischt. Chor) von Singenberger.

Abends 7 Uhr war eine musikalische Abendunterhaltung, die aber, weil die Sänger müde waren, hauptsächlich in Orchester-Musik bestand. Darauf folgte dann im Refektorium des College noch eine Gita-Unterhaltung für die Sänger und die übrigen Musici, wo es gar lustig her ging! — Jetzt geht's nun wieder mit frischem Muth an's Werk.

Zugleich wird sich nun der Chor, wie wir's beschloßen haben, dem Amerikanischen Cäcilien-Verein anschließen. Die Namen der Mitglieder sende ich Ihnen in den nächsten Tagen.....

P. Raphael Fuhr, O. S. F.

St. Francis, Wis.

Das Fest der hl. Cäcilia wurde im Lehrerseminar durch gemeinschaftliche Kommunion sämtlicher Vereinsmitglieder gefeiert; um 8 Uhr feierliches Hochamt; Messe von P. Biel, op. 45, für 4 Männerstimmen und Orgel; Offert. „Afferentur regi“ von P. Biel; Introitus, Graduale, Communio, greg. Choral; zum hl. Segen O salutaris hostia von P. Bonvin S. J.; Tantum ergo von St. Neles. Ps. Laudate Dominum gregor. Choral.

St. Francis, Salesianum, Nov. 21. 1886.

Programm für das Fest der hl. Cäcilia.

- |  |               |
|--|---------------|
| 1. Missa „Omnia spiritus Laudet Dominum“ (Credo angenommen). | Hausich.      |
| 2. Offertorium „Afferentur“.                                 | Witt.         |
| 3. Nach der hl. Messe: Ecce Deus.                            | Aiblinger.    |
| 4. In Vesperis Falsi bordonii Vittoria.                      | Vittoria.     |
| 5. Hymnus „Deus tuorum militum sors“.                        | Tappert.      |
| 6. Magnificat VIII. toni.                                    | Biel.         |
| 7. Salve regina.   | Singenberger. |
| 8. Panis angelicus.  | Neles.        |
| 9. Tantum ergo.  | Mohr.         |
| 10. Nach der Vesper: O sanctissima anima.                    | Witt.         |

Govington, Ky.

In der Muttergottes-Kirche sang der Kirchenchor am 8. Dezember, anlässlich der Aufnahme in die marian. Jungfrauen-Obdilat.

„Gebet zur Mutter der immerwährenden Hilfe“, und „O Stern im Meere“ von W. Haller, „Ave verum“ (4- und 8stimmig) von Fr. R. Witt und „Tantum ergo“, für 4stimmigen Damenchor und Orgel, von Dr. K. von List.

Kochester, N. Y.

Der Sängerkhor der St. Joseph's Kirche feierte das St. Cäcilienfest in diesem Jahre in sehr feierlicher und erhabender Weise. Am Sonntag Abend gingen sämtliche Mitglieder desselben zur Beichte. Am Montag Morgen um 6 Uhr wohnte derselbe einem feierlichen Hochamte bei, das zu Ehren des Tages celebrirt wurde, bei welchem der Chor vorn im Mittelgange der Kirche stand und ohne Orgelbegleitung die herrliche Messe von Raim, Jesu Redemptor, in erhabender, wirklich zum Herzen sprechender Weise sang. Diesen ungekünstelten, aber dennoch erhabenen, jedes christliche Herz unwillkürlich hinreißenden Gesang hatten die Zuhörer des cäcilianischen Gesanges hören sollen, wie derselbe das herrliche und große Gotteshaus, auch ohne Instrumentalbegleitung erfüllte und alle Anwesenden zur Andacht stimmte. Beim Hochamte empfingen alle Mitglieder des Chores die hl. Communion. Am Dienstag Abend gab der Rektor der Gemeinde, der hochw. P. Joseph, Kröschlich, C. SS. R., den Sängern ein Ansehn in der Schulhalle. Nachdem der Tisch geräumt worden, folgte eine gemüthliche Unterhaltung, bei welcher Musik, Gesänge, Lieder und Neben abwechselten. Wir trennten uns mit dem Wunsche,

daß, alle Anwesenden auch im kommenden Jahre sich wieder einfinden möchten, um in derselben Weise das Fest ihrer Schutzpatronin zu feiern. X. (Kathol. Volkszeitung, Rochester.)

## Recensionen.

Bei Jos. Seuling, Regensburg;

Transcriptionen vorzüglicher Tonwerke von Kirchengesängen etc. . . der größten Meister alterer und neuerer Zeit namentlich aus dem Gebiete des sogenannten strengen Kirchenstils, für Harmonium leicht spielbar bearbeitet von Bernhard Mettenleiter. Heft 7 und 8.

Unseren Harmoniumspielern bestens zu empfehlen! Das ganze Werk ist sehr reichhaltig, interessant und belehrend.

Im Verlag des Kirchenmusikvereins der Diözese Rottenburg:

Sechs Gradualien auf die Feste Weihnachten, Oftern, Pfingsten, Maria Himmelfahrt, Kirchweih und Maria Empfängnis; für 4 gemischte Stimmen. Part. 1 Mt., Stimmen 80 Pf.

— Diese Gradualien bilden eine Vereinsgabe des Kirchenmusikvereins der Diözese Rottenburg und erscheinen mit Approbation des hochw. bischöf. Ordinariates Rottenburg; J. G. Mayer, J. Scheel, A. Nied, A. Kaim, A. Stahl, J. G. Kröschlich sind die Componisten dieser ganz trefflichen Tonstücke. Kräftig und kräftig, kurz gefaßt, nicht schwer ausführbar können diese Gradualien allen Chören sehr empfohlen werden.

Sämtliche Gradualien sind ebenfalls in einer separaten Ausgabe für 4 Männerstimmen zu haben.

— Im Verlage von G. A. Zumbsteeg in Stuttgart.

Der junge Rhein. Gedicht von Ihrer k. k. Hoheit der Erzherzogin Valerie von Osterreich, für gemischten Chor von: Adolf Kaim, Musikdirektor in Viterbo; op. 13.

Der Componist hat dieses opus seinem Freunde Hrn. Domkapellmeister E. Stehle in St. Gallen gewidmet. Wie alle Arbeiten Kaim's gefällig, wohlklingend und verhältnismäßig leicht ausführbar sind, so auch diese! Zur Aufführung bei Unterhaltungen, Concerten etc., bestens empfohlen.

J. Singenberger.

## Unsere Musikplage. Vier Wohltäter der gefolterten Menschheit.

„Das Clavier hat unter allen Instrumenten in unseren Tagen das größte Glück gemacht. Im vorigen, und in der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts, fand man in ganzen Provinzen kaum einen Clavierpieler; jetzt spielt, schlägt, trommelt und dudelt alles: der Edle und Uedle, der Stümper und Kraftmann; Frau, Mann, Bube, Mädchen. Ja das Clavier ist sogar einer der wichtigsten Artikel in der modischen Erziehung geworden.“ Was würde Schubart erst zu unser jetzigen musikalischen Verhältnissen sagen? Zudem fordert die neuere Claviertechnik ganz wunderbare Dinge, und daher eine gesteigerte Uebungszeit. Betrachten wir einmal die Virtuosenstücke eines Thalberg, Dreyßbach, Rubinstein, Taubig, List, u., so müssen wir ob dem Unterschiede zwischen früheren Schöpfungen eines Couperin u. bezügl. Technik staunen. Wenn ich auch in Couperin's Clavierchule die von ihm geforderte Uebungszeit nicht ermitteln konnte, steht

\*) Hr. F. D. Schubart, „Ideen zu einer Aesthetik der Tonkunst“ S. 286. Das Werk wurde, wie die Vorrede seines Sohnes bezeugt, während der bekannten Festungshaft in Hohenasperg (1777-1787) verfaßt. Die Charakteristik der Tonarten (S. 377-380) hat besonders viel Anlaß zum Fabuliren gegeben.

aber fest, daß der berühmte Schüler Mozarts, Hummel, täglich drei Stunden übte und durch seine Technik alle Welt als ein non plus ultra in Erstaunen setzte. Viszt übte bis 12 Stunden im Tage — vier mal so viel \*). Dieses waren zudem außerordentliche Talente; wie viel sollen unsere Kunstjünger denn üben? Man weiß, wie viel täglich einzuhaltende Uebungstunden von den Lehrern an den Conservatorien gewünscht werden: Klusack forderte fünf Stunden, Lebert und Stark sechs; Knüpfen aber davon eine äußerst beachtungswerthe, salbungsvolle Bemerkung, welche ich allen gar zu fleißigen Musikern zur Beherzigung empfehle.

Viele, nicht zufrieden mit diesen natürlichen Mitteln, haben sogar auf künstliche Weise Fertigkeit und Unabhängigkeit der Finger begünstigen wollen: durch gymnastische Uebungen, wie sie unter Anders (Jackson \*\*) darstellte und die im richtigen Maße und unter Aufsicht eines wachsamten Lehrers sehr zu empfehlen sind \*\*\*). Wie unheilbringend solche Uebungen werden können, wird der Leser schon in der Lebensbeschreibung des unvergesslichen Rob. Schumann gelesen haben, dessen Mittelfinger und dann die ganze rechte Hand erlahmten, ohne welches Ereigniß (er wollte Clavierdiavolo werden) wir sonder Zweifel nicht zu jenem großen Schatz tiefgefühlter Tonschöpfungen gekommen wären.

Doch, zur Sache! Jeder dem das unbeneidenswerthe Glück zu Theil wurde, einen solchen Aspiranten der Kunst tagtäglich zu belauschen, weiß, wie erschöpfend und ohrzerreißend (besonders bei Anfängern im Violinspiel) solche Uebungen für die Mitbewohner des Hauses werden können:

„Ein Lied, das Stein erweichen,  
Menschen rasend machen kann.“

Zu allen diesen Folterern seien hier die sogenannten Drehorgel- oder Vielsaatenmänner nebst anderen blasenden und geigenden, meistens sehr unbeneidenswerthen Existenzen erwähnt. Was Wunder, daß endlich alle Geduldsfäden des lange mit Lammesgeduld ausstehenden Publikums rissen und durch unzählige Eingaben an Behörden und Klagen in öffentlichen Blättern sich Luft machte, was wenigstens insoweit die Wirkung nicht verscheit, als einige Stadtverwaltungen die Zeit des Musizirens beschränkte und so eine chinesische Mauer gegen diese spielhungrigen Folterer errichteten. Darob in vielen Kreisen größere Freude, als wenn ein 6. Welttheil entdeckt worden wäre! Die Freude war aber nicht dauernd, denn bald stellte es sich heraus, daß die circa 15–17 polizeilich concessio- nierten Uebungsstunden genügten, um einen Nachbar oder Hausbesitzer in gerechte Aufregung zu versetzen, welche sich unter Umständen bis zur Wuth gesteigert haben soll. Um auch hierin dem leidenden Publikum beizuspringen, haben drei Berliner Gelehrte (Rebasteur Dr. Hopp, Schriftsteller Dr. Engel und Privatdocent Dr. Deussen) an die Berliner Communalbehörde eine Petition gerichtet, welche das Clavierpiel auf folgende Stunden beschränkt wissen möchte, resp. von 11–2 und von 8–11 Abends. Es würde mich zu weit führen, wenn ich das Pro und Contra dieses Projectes

erwähnen wollte; es genügt mir hier zu sagen, daß, meines Wissens, diese Stimme verschallt ist, ohne eine nachhaltigen Effect hervorzubringen.

Doch, noch ist nicht Alles verloren.

Die Piano-Fabrik Apollo hat nämlich eine Vorrichtung an den neuen Pianos angebracht, wodurch sie stumm gemacht werden können, so daß man das stärkste Clavierpiel kaum hört. Eine starke Filzleiste schiebt sich zwischen Hammer und Saite, und das Wunder ist fertig. Und doch ist es keine stumme Claviatur, wie die allbekannte Vorrichtung, mit welchem so viele Klavierhusaren ge- reist sind und ihre spielhungrigen Finger mit tausenden von Triller-Tonleiter-Fingerübungen u. s. w. fütterten, sondern der Spieler hört ganz gut jeden Fingrgriff. Eine ähnliche Vorrichtung scheint der Clavier- und Nervenschon- er von Emil Wöflinghoff von Bamern zu sein. Diese äußerst humane Erfindungen haben auch auf dem Felde der Geigenfabrikation ein Pendant gefunden in der f u n n e n Geige der Gebrüder Wolff (Streich-Instrumenten Fabrik in Kreuz- nach). Selbe besteht, um mich so auszudrücken, bloß aus dem Gerippe einer Geige und da so wenig als möglich klangerstärkende Holzbestandtheile herbeigezogen wurden, wird der Ton derartig gedämpft, daß eine Belästigung des Nachbarn nicht befürchtet werden darf.

Schließlich sei hier noch eines Apparates zum Unhörbarmachen von Tönen und Geräuschen von Plessner erwähnt, welche Vorrichtung nach Belieben taub und hörend macht. Alle Nachbarn von Kesselschmieden und mit Kinder reich gesegneten Familien angelegentlichst empfohlen!

Wann wird aber jener lang ersehnte Tag an- brechen, der uns stumme Trompeten, stumme Cla- rinette u. s. w. bringt?

Ernst Werra.

#### Verschiedenes.

— Der heil. Franz Borgia „ver- suchte sich (laut Kirchenlexikon, 2. Aufl., 43. Heft, Spalte 1816) als Componist; selbst als General der Gesellschaft Jesu setzte er, als Reconvalescent nach arger Krankheit, Theile des 118. Psalmes in Musik.“ Da der Heilige der klaffenden Zeit der Kirchenmusik angehört und Zeitgenosse Palestri- na's war (geboren am 28. October 1510, gestor- ben am 1. October 1572, canonisirt am 30. September 1671 von Clemens X.), so wäre es interessant, seine Compositionen kennen zu lernen, wenn sie überhaupt erhalten sind. (Fl. M.)

— Folgende interessante Mittheilungen entnehme ich Witt's M. S. No. 11.:

Wien. So oft man dem Pfarrer und päpst- lichen Prälaten N. N. die Scandale vorhielt, welche der Chorregent seiner Kirche aufführte, gab er als Ursache die schlechte Dotation des Kapell- meisters an. Er sagte, mein Capellmeister kann nichts besseres leisten, denn er hat gar keine Mittel und ist auf die Solo-Sängerinnen angewiesen. Nun ist der gute Mann, 80 Jahre alt, gestorben und hat ein Vermögen von 100,000 fl. ohne Testament hinterlassen. Für den Ambrosius- Verein, einen frommen Musik-Verein, hatte er seiner Zeit nicht 2 fl. übrig, da er ohnehin viele Vereine schon unterstützen mußte, wie er sagte.

— In Graz starb am 12. September 1886 der hochw. Herr Andreas Strempfl, Mit- begründer des Cäcilien-Vereines in jener Diözese. Dr. J. Weiß berichtet darüber an Hrn. Witt: „Seit dem furchtbaren Erdbeben, das gerade sein Pfarrdorf am schlimmsten betroffen, war er durch

eine Verführung stark erkrankt. Sein Zustand wurde immer bedenklicher, so daß er sich genöthigt sah, seinen Posten zu verlassen. Er wollte lang- sam ab, war zwar geistig bis zum letzten Augen- blick frisch — aber seine Glieder versagten allen Dienst. Vor einigen Monaten konnte er sich — wenn auch äußerst schwer — noch verständlich ma- chen. Schließlich war er der Sprache, und endlich jeder Bewegung der Hände und Füße beraubt. Der Arzt nennt die schreckliche Krankheit „fort- schreitenden Schwund der Muskeln“. Die Theil- nahme der Priester und Laien war eine große. Der Domchor (Strempl) starb im hiesigen Prie- sterspital) lang bei der ersten Einsegnung in der Kirche und am Grabe. Freitag den 17. Septem- ber ließ der Cäcilienverein ein feierliches Requiem im Dome abhalten.“

#### Quittungen für die „Cäcilia“ 1887.

(Bis 20. December 1886.)

\*) Wo keine Zahl angegeben, ist immer der regelmäßige Abonnementbetrag (81 10) gemeint.

Mr. Hoernschmeyer, Reuter, Scharl, Giere, Theno, Rose, Schiffer, Pachthofer, Deininger, J. Boerger, C. Stein, A. Schneider, J. Miller, Jung, Heckmann, Schwietermann, Hohlseil, Conrad.

Rev. Cluse, Rev. Deustermann, Rev. Foerster, Fran- ciscan Fathers Hermann, Mo; Rev. Gehl, Rev. Dr. Hei- ter, Rev. Hückestein, Rev. Janssen, Rev. Jeggel, Rev. Kuebler, 70 Cts. Mr. N. Mayer, Rev. Mehring, Rev. Pas- calar, Rev. Dr. Spetz, Rev. A. Seifert, 40 Cents; Ven. Sr. M. M. Gertrude, Maryville; Very Rev. E. Schauer, C. S. R., Ven. Sister M. Angelina, Rev. Seepe, Rev. Wernert, Rev. Tibbert, 15 Cts. Rev. H. Wigger, Rev. P. Wigger, Mr. Wall- roth, Rev. Sinclair, \$14.05. Very Rev. A. Geranger, C. S. C., Ven. Sr. Mary James, Mr. J. Schweigmann, Rev. Lammer, Ven. Sister Barbara, Joliet, \$5.00. Rev. Fr. Lechleitner, Rev. W. Dvorak, Rev. Koerst, Mr. H. Ackermann, Rev. P. A. Schumacher, Rev. Dr. Joergel, Rev. N. Dieringer \$5.00. Rev. P. Dominicus Florian \$1.00. Mr. J. Mayle, Rev. Th. Eisenring, Sisters of the precious Blood, Mariastein, Rev. Merscher, M. A. Sehy, Rev. C. Duerr, Mr. M. Hausner, Rev. Fr. Nigisch \$6.05; Rev. G. Friderici, Rev. N. Moes; Rev. W. Becker, J. \$6.50. Mr. John Kramar, Ven. Sr. M. Athanasia \$1.40. Mr. M. Gray, Rev. Tuerk, Rev. J. Locher \$1.60. Mr. H. Huelshack, Ven. Sisters of Notre Dame, Cleve- land; Rev. J. Ruessing, Rev. M. M. Merkl, Rev. N. Zim- mer, Rev. P. Ferdinand Wolf.

#### Quittungen für Vereins-Beiträge.

Cäcil. Pfarrvereine im Lehrerseminar zu St. Francis, Wis. \$5.20.—Rev. F. Koerd, Sheldon, Ind., 50 Cts.—Mr. H. Ackermann, Scranton, Pa., 50 Cts.—Rev. A. Seeber, Orange Valley, N. J., \$1.00.—Cäcil. Pfarr-Verein im Priester-Se- minar zu St. Francis, Wis., \$5.35.—Rev. Prof. Zelininger, Rev. Prof. Rainer, Rev. Dr. Leber, Rev. Dr. Zardetti, Rev. Prof. Schulze, St. Francis, Wis., je 50 Cts.—Rev. H. Tap- pert, Covington, Ky., \$1.50. Mr. M. Hausner, Koeltzown, Mo., Rev. Fr. Nigisch, Glandorf, O., Rev. Merscher, Ash- land, Ills., Rev. J. Locher, Mount Sterling, Ills., Rev. P. Ferdinand Wolf, O. S. B., je 50 c. Pfarrverein an der St. Marienkirche in Cleveland, O. \$1.60.

J. B. Seiz.

Adresse: Schachmeister.

Letter Box 1066, New York.

#### Neue Mitglieder des Amerik. Cäcilien-Vereines.

4225 Rev. G. W. Hoch, St. John, Rengel P. O., Mo.  
4226—4251 L. Jacobs, J. Goetz, H. Lager, H. Schlara- mann, H. Hoffmann, J. Tauke, Fr. Leuschen, Ch. Boer- ger, J. Boerger, E. Fiedler, J. A. Weiss, Brandt, G. Kim- mer, J. G. Schwietermann, M. Zehender, Fr. Kroupa, J. Schiska, Bernholtz, A. Schaphoff, J. Miller, Fr. Mit- chell, E. Mitchell, M. Esser, V. Fierle, I. Huerten, E. Thelen, L. Pierron, A. Iubert, im Lehrerseminar zu St. Francis, Wis.

4254—4285. Rev. Schulze, Mr. Kirsch, Zachmann, Wilms, Thomasin, Rabsteinek, Iremmel, Heuting, Muehlsiepen, Wolf, Keely, Schwin, Ryan, Federer, Boir, Zimmermann, Schmitt, Peltit, O'Donovan, Hemming, Freeland, Heutges, Thilgen, Theisen, Comerford, Culliane, Boyle, McCar- ville, Bronnenkant, Chartrand im Priesterseminar zu St. Francis.

4285—4310. Pfarrverein im St. Francis-College, in Quincy, Ills.; Prof. F. Schoenlau, Prof. J. Tibesar, Herm. Adrian, Geo. Poepe, Frank Behrendt, Frank Darius, Lewis Rad- ler, August Forster, Laurentius Gonner, Gustav Duenn, Julius Magnien, Franz Brinkmoeller, Herm. Holte, Chas. Mailander, Christ. Toepfer, William Over, Robert Bastian, Robert Stumberg, Henry Minges, Fred. Ernst, Henry Sabers, Ch. Schneider, A. Lachner, Eduard Kieserling, Heinrich Vossen, Paul Schmitz, Fred. Krekler, Robert Marke, Hugo Anthony, Leo Stumberg, Paul Lucan, Adam Trauth, Anton Schlueter, Carl Langer, Henry Schlueter, William Raab, Albert Kaercher, Aloys Neppi, Nicolaus Ferrenbach, Chas. Imbs, Adam Pinkelmann, Jos. Jaeger, W. Grus, Joe Thro, Jos. Tueshaus, G. Borstaedt.

\*) Bekannt ist die Antwort von Taufsig (†1871) (eines eminenten Schüler Viszt's), der auf die Frage, wie viel er täglich übe, erwiderte: „fünf- undzwanzig Stunden — ich sang eine Stunde vor Tagesanbruch an“.

\*\*) Jackson's Finger und Handgelenk-Gym- nastik. Leipzig, A. D. Bayne, 1866.

\*\*\*) Habe solche Uebungen (ohne Geräte) oft und mit sichbarem Nutzen bei Schülern ange- wandt.



stand  
thigt  
ang=  
agen=  
allen  
h —  
ma=  
bdich  
nubt.  
fort=  
heil=  
roße.  
Brie=  
der  
tem=  
niem

ufige

heno,  
Stein,  
mann,

fran  
Hei-  
Rev.  
Pas-  
n. Sr.  
S.R.,  
Rev.  
Wall-  
S. C.,  
mert,  
tner,  
v. P.  
s oo.  
Th.  
Rev.  
sner;  
loes;  
r. M.  
bcher  
Cle-  
Zim-

ncis,  
r. H.  
ange  
r-Se  
nger,  
Rev.  
Tap-  
own,  
Ash-  
v. P.  
r St.

nts.  
lo.  
lara-  
oer-  
Kim-  
mupa,  
Mit-  
, E.  
St.

lms,  
pen,  
ann,  
ges,  
Car-  
St.

ncy,  
ian,  
nead-  
enn,  
has.  
ian,  
enry  
ing,  
bert  
dam  
eter,  
laus  
ger,